

Der Kinder, der Ball und die Nachbarn

Hochschüsse am Bolzplatz neben dem Leonhardturm haben schon Kaffeetassen umgeworfen
Oberhessische Zeitung, 7. September 1999

Der Kinder, der Ball und die Nachbarn

Hochschüsse am Bolzplatz neben dem Leonhardturm haben schon Kaffeetassen umgeworfen

Oberhessische Zeitung, 7. September 1999

Von Georg Magirius

ALSFELD. Alles dreht sich um den Ball. Nur jetzt nicht. Ein Knäuel von Bolzplatzspielern drängt sich um den Notizblock, von dem man in die Zeitung hüpfen kann. Da den Kindern das Kombinationsspiel zwischen Sprechen und Notieren viel zu langsam geht, hat irgendein Defensivspezialist mir den Zeitungsblock aus der Hand gejagt. Wer trickreich den Kuli erobert, hinterlässt sein Autogramm.

Kadir, Bajran, Cihan, Sezer, Fathih Aygün, Aaron, Mehmet Ali, Fatih Celiksoy, Hakan, Suat Aygün – nur ein Teil der klangvollen Mannschaftsaufstellung der Jungen zwischen sieben und elf, die in diesen Spätsommertagen fast jeden Nachmittag auf dem Bolzplatz am Burgmauerweg kicken. In einer Zeit, in der in Deutschland kaum mehr vor der Haustür gespielt werden kann und man fast überall dem Schild „Zum Sportgelände“ folgt. Am Burgmauerweg aber ist Bolzen noch möglich. Was gefällt den Kindern an dem Platz, was ärgert sie, was sagen die Nachbarn dazu?

Auch Muhammed Kantar hat seinen Namen auf dem Block hinterlassen, ihn dann aber eingeklammert. Dahinter steht: „Der Champ.“ Seine golden schimmernde Kette um den Hals wäre schon Zeichen genug gewesen: Er ist der Häuptling. Mit seinem Stamm der Fußballindianer führt er einen hektischen Tanz der Worte auf: Die meisten, die spielen, seien Türken. Was nicht heißt, dass sie keine Alsfelder wären. „Ich bin hier geboren. Mein Vater hat schon auf diesem Platz gespielt.“ Jeder, der will, könne mitspielen. Manchmal kommt es zu Länderspielen. „Einmal haben wir gegen Albaner gespielt. Als es 11:0 stand, sind die gegangen. Wir spielen auch gegen Deutsche.“ Da sei es 20:0 ausgegangen.

Fatih Aygün zeigt, wie leicht man beim Zweikampf am Zaun in die Rosensträucher fällt: „Ist das hier etwa ein Garten? Das ist doch stachelig.“ Außerdem sei der Platz schief und eine Ecke des Platzes aus Asphalt. „Wie soll man da denn Ecken schießen?“ Auf dem Asphalt steht ein Basketballkorb. „Da spielt vielleicht gerade einmal einer im Monat.“ Sie klagen über den Platz – und plötzlich ist die Unzufriedenheit wie weggeschossen. In Sekundenschnelle haben sich Mannschaften gebil-

Der Kinder, der Ball und die Nachbarn

Hochschüsse am Bolzplatz neben dem Leonhardturm haben schon Kaffeetassen umgeworfen
Oberhessische Zeitung, 7. September 1999

det. Selbst der Basketballer, der gekommen ist, um auf den Korb zu werfen, hat sich zum Spiel mit dem Fuß überreden lassen. Die in Richtung Leonhardturm spielen, bestimmen das Spiel. Der Gegner brilliert jedoch mit schnellen Kontern. Und eins, zwei, drei – Fatih Aygün hat dreimal zwischen die Holzbalken geschossen.

Einer aus Fatih's Gegenmannschaft trickst unaufhörlich, immer wieder mit der Hacke – der Ball kommt fast immer an. Ein Kopfball landet im Winkel. Nicht immer wird abgegeben. Nicht immer wird zurück gerannt: Begebenheiten, die einem – und das dürfte keine zu gewagte Vermutung sein – auf jedem Fußballplatz dieser Erde widerfahren können.

Die Sache mit den Nachbarn

Die Nachbarn – sie spielen mitunter eine noch tragendere Rolle als jeder Schiedsrichter oder Platzwart es könnte. „Soll ich mal zeigen?“, bietet Muhammed an. „Ich schieße den Ball gegen die Latte, dann springt der über den Zaun auf den Balkon. Aber Sie holen mir den Ball wieder.“ Das Spielgerät werde nicht immer zurückgegeben. „Ein Nachbar hat sogar mit einem Messer Bälle abgestochen.“ Eine Schreckenstat, die unter den Kindern nicht jeder bestätigen will. Aber Ärger gebe es schon. Und zu klingeln sei auch nicht gerade angenehm. „Der Zaun muss höher werden.“

Genau das wünscht sich auch Heinrich Scheig. „Ich habe mir meinen Lebensabend anders vorgestellt“, sagt der 92-Jährige, der einen Logenplatz mit allerbestem Blick von seinem Balkon ins Stadion hat. Einen Platz, den er nicht recht genießen kann. Bolzplätze: „Meinetwegen überall, aber nicht im Wohngebiet. Einmal haben wir gemütlich im Garten gegessen, da rast der Ball quer über den gedeckten Kaffeetisch.“ Bei der Stadt hat er sich oft beschwert. „Ich habe Bälle gesammelt, die auf den Balkon geflogen sind. Die habe ich in einer Tüte zur Stadt gebracht.“ Das habe aber nichts genutzt. Wenigstens die Pfostenschüsse klängen wegen der Holztore, die vor zwei Jahren gebaut wurden, nicht mehr so blechern.

Schon der Vater spielte da

Hotaman Coskum, der seine beiden Söhne vom Platz abholt, kennt den Nachbarn mit dem großen Balkon noch aus seiner eigenen Kindheit. „Ich habe hier vor 20 Jahren selbst gespielt.“ Der Zaun sei zwar hoch, was aber nicht genüge. Denn die Tore stünden der geringen Spielfeldgröße wegen nah am Zaun. Seine Kinder seien fast

Der Kinder, der Ball und die Nachbarn

Hochschüsse am Bolzplatz neben dem Leonhardturm haben schon Kaffeetassen umgeworfen
Oberhessische Zeitung, 7. September 1999

jeden Tag hier. „Für den Spielplatz am Schnepfenhain sind sie bereits zu groß.“ Das Gute an dem Platz: „Er liegt mitten im Wohngebiet.“

Der ehemalige Bolzplatzfußballer Hotaman Coskun ist inzwischen gestandener Vereinsspieler. Die Hälfte der nachfolgenden Generation, die sich jetzt auf der Wiese am Burgmauerweg tummelt, spielt ebenfalls im Verein. Zugleich tricksen sie mit ganzem Herzen für ihre Bolzplatzmannschaft. Jeder weiß, dass das Spielglück mit einem Schuss über den Zaun bereits verloren sein kann. Das schweißt zusammen. Bei Hobbyturnieren wollen sie in nächster Zeit diesen Zusammenhalt beweisen. Nur eine Sache fehlt noch zum Turnierglück: „Wir haben keine Trikots. Wir brauchen einen Sponsor“, sagen die Kinder. Hotaman Coskun weiß, wer dafür in Frage kommen könnte. „Die Kinder laufen über die Straße und kaufen ständig ein: Etwas zu trinken, Eis, Chips. Der Laden verdient an den Kindern wirklich gut.“